

für das Eingreifen in Polen bot. Insgesamt bietet der Band einen quellenreichen Überblick über die diplomatischen Reaktionen der Teilungsmächte. Dabei stehen die einzelnen Abschnitte allerdings recht unvermittelt nebeneinander und lassen eine über die Aneinanderreihung der diplomatischen Briefwechsel hinausgehende Synthese vermissen.

Christian Müller

*Leszek Kuk: Orientacja słowiańska w myśli politycznej Wielkiej Emigracji (do wybuchu wojny krymskiej). Geneza, uwarunkowania, podstawowe koncepcje. [Die slawische Orientierung im politischen Denken der Großen Emigration (bis zum Ausbruch des Krimkriegs). Entstehung, Bedingungen, Grundkonzeptionen.] Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika. Toruń 1996. 259 S., frz. Zufass. —* Daß sich dem Streben der polnischen Nation nach der Wiedererrichtung eines eigenen Staates alle anderen Fragen politischer, sozialer oder kultureller Natur unterzuordnen hatten, war bei ihren Eliten in der Zeit ihrer staatlichen Nichtexistenz zu keiner Zeit strittig. Uneins war man sich lediglich über den auf dieses unverzichtbare Endziel hin einzuschlagenden Weg. Während sich die überwiegende Mehrheit der Polen eine Wiederherstellung der am Ende des 18. Jhs. verlorengegangenen Staatlichkeit nicht anders als unter tatkräftiger Mithilfe und im Verein mit den Staaten Westeuropas vorstellen konnte, vertraten nicht wenige ihrer politischen Protagonisten die nicht minder naheliegende Konzeption, dieses Ziel im Bunde mit derjenigen Teilungsmacht ins Auge zu fassen, welcher der weitaus größte Teil des Territoriums der ehemaligen Adelsrepublik zugefallen war. Der Ausgleich mit Rußland bedeutete allerdings nichts weniger als den Versuch einer grundsätzlichen Umorientierung aller polnischen Hoffnungen und Wünsche. Sie erschien am erfolgversprechendsten in der Epoche des konstitutionellen Königreichs Polen (1815–1830), das dem autokratischen Russischen Kaiserreich lediglich in Personalunion verbunden war. Nicht zuletzt die unaufhebbare Diskrepanz zwischen beiden Staatsformen führte mit dem Desaster des Novemberaufstands von 1830/31 zum völligen Scheitern dieses Experiments, das sich bis zum Krimkrieg und weit darüber hinaus nicht mehr wiederholen ließ. Von nun an galt der das polnische politische Denken jahrzehntelang dominierenden „Großen Emigration“ jede Zusammenarbeit mit dem russischen Nachbarn als Kollaboration und „Ersünde“. Dennoch hat die „slawische Orientierung“ nach Ansicht des Vf., dem wir eine gut dokumentierte, klar gegliederte und sprachlich flüssige Arbeit verdanken, zu einer Anreicherung und Differenzierung des Rußlandbildes in der polnischen Gesellschaft und zu einer Neubewertung des „ostmitteleuropäischen Kontextes“ geführt, in den sich die polnische Politik der Zwischenkriegszeit hineingestellt sah und die nach dem Ende des „Sowjetimperiums“ auch dem demokratischen Polen Ansatzpunkte zu einem vorurteilsfreien Verhältnis zu seinen östlichen Nachbarn bieten sollte.

Hans-Werner Rautenberg

*Bogumił Grott: Zygmunt Balicki ideolog Narodowej Demokracji. [Zygmunt Balicki, Ideologe der Nationaldemokratie.] Wydawnictwo Arcana. Kraków 1995. 184 S., engl. Zufass. —* Von den Gründervätern der polnischen Nationaldemokratie ist Zygmunt Balicki (1858–1916) der einzige, dem bisher keine Monographie gewidmet worden ist. Eine wichtige Vorarbeit stellt der hier anzuzeigende Reader dar. Auf eine biographische Skizze folgt eine nach systematischen Gesichtspunkten gegliederte Vorstellung des Œuvres, der sich eine chronologisch geordnete Auswahl aus den verstreut publizierten Schriften Balickis anschließt. Im Mittelpunkt des Bandes steht nicht der Soziologe (und Theoretiker der Geschlechterordnung), sondern der Vertreter eines integralen Nationalismus. Zugänglich gemacht worden ist u. a. der bedeutende Essay „Egoizm narodowy wobec etyki“ (Nationaler Egoismus und Ethik). Die Wiedergabe folgt der Lemberger Erstausgabe von 1902; auf abweichende Fassungen späterer Überarbeitungen (drei Neuauflagen bis 1914) wird nicht hingewiesen. Kürzungen sind – wie bei den anderen Texten – meist deutlich gemacht, doch erfährt man nicht, von welchen Kriterien sich der Hrsg. hat leiten lassen. Durch Auslassung zweier Worte wird dem Leser beispielsweise vorenthalten, daß der „zersetzende Einfluß des

Kosmopolitismus“ für Balicki in erster Linie von den Juden ausging (S. 140 gegenüber S. 55 des Originals). Wenn der Reader auch keine kritische Ausgabe der Schriften Balickis ersetzt, bietet er doch eine gediegene Einführung in dessen Werk. Mathias Niendorf

*Tuchola. Obóz jeńców i internowanych 1914–1923. [Tuchola. Lager für Kriegsgefangene und Internierte, 1914–1923.]* Hrsg. von Zbigniew Karpus, Waldemar Rezmier. (*Obozy jeńców i internowanych na ziemiach polskich 1914–1924, Bd. 1.*) Verlag Uniwersytet Mikołaja Kopernika; Rada Ochrony Pamięci Walk i Męczeństwa. Toruń 1997. LXXXVIII, 236 S., Abb., Kte., Tab. i. T., engl. u. russ. Zussf. — Parallel zu den – als Folge der Öffnung sowjetischer Archive – wiederbelebten Diskussionen über die Ermordung polnischer Offiziere in Katyn und anderen sowjetischen Lagern während des Zweiten Weltkriegs wuchs in den letzten Jahren in Rußland das Interesse am Schicksal der während des polnisch-sowjetischen Krieges von 1920 in polnische Kriegsgefangenschaft geratenen sowjetischen Gefangenen. Russische Veröffentlichungen sprachen in diesem Zusammenhang von 60000 sowjetischen Soldaten, die 1920/1921 infolge schlechter Behandlung in polnischer Gefangenschaft den Tod gefunden haben sollen. Die Debatte war in Polen Anstoß zur Publikation von Quellen zur Geschichte der Kriegsgefangenenlager auf polnischem Boden in der Zeit von 1914 bis 1924. Die vorliegende Arbeit ist der erste Band einer dreibändigen Reihe und beschäftigt sich mit dem Lager in Tuchel (Tuchola), das in russischen Publikationen als „Todeslager“ bezeichnet wird, in dem von August 1920 bis Oktober 1921 etwa 22000 sowjetische Gefangene umgekommen seien. Die hier publizierten Quellen zeigen, daß in polnischen Lagern insgesamt etwa 16000 bis 18000 sowjetische Soldaten vor allem an Unterernährung, Kälte und Infektionskrankheiten gestorben sind. Die Zahl der Todesfälle in Tuchel lag bei etwa 1900. Einleitend wird die Geschichte des Lagers Tuchel seit seiner Entstehung im Herbst 1914 als deutsches Kriegsgefangenenlager bis zur seiner Auflösung als polnisches Lager im Januar 1923 beschrieben. In vier Kapiteln (S. XII–LXV) werden das Schicksal der russischen und alliierten Kriegsgefangenen im deutschen Lager (1914–1918), der Ukrainer (Mai 1920 bis Mai 1921), der o. g. bolschewistischen Gefangenen (August 1920 bis Oktober 1921) und der – im polnisch-sowjetischen Krieg auf polnischer Seite kämpfenden und nach Kriegsende internierten – Russen (Sept. 1921–Jan. 1923) geschildert. Ferner sind auf mehr als 200 Seiten 100 Dokumente aus polnischen und (in wenigen Fällen) ukrainischen Archiven abgedruckt. Die Edition der Dokumente folgt dabei anerkannten Editionsgrundsätzen. Am Ende findet sich ein Quellen- und Literaturverzeichnis, ein Abkürzungsverzeichnis sowie ein Personen- und Ortsregister. Dem gelungenen ersten Band der Reihe sind weitere Bände in gleicher Qualität zu wünschen. Kai von Jena

*Józef Kukułka: Traktaty sąsiedzkie Polski odrodzonej. [Die Nachbarschaftsverträge des wiedererstandenen Polen.]* Wydawnictwo Zakładu Narodowego im. Ossolińskich. Wrocław, Warszawa u. a. 1998. 253 S. — Der langjährige Direktor des Warschauer Instituts für Internationale Beziehungen legt hier einen Quellenband vor, in dem die wichtigsten bi- und multilateralen Nachbarschaftsverträge Polens von 1919 bis 1994 gesammelt sind. In einem konzentrierten Einführungskapitel zur Vertragspolitik Polens von der Piastzeit bis heute beschreibt der Vf. die wichtigsten Funktionen internationaler Verträge und charakterisiert kurz die Bedeutung der Vertragspolitik für die jeweiligen Epochen. Erst für die Zeit nach 1989 sieht er das oberste Ziel einer jeden internationalen Vertragspolitik erreicht – die Schaffung stabiler, berechenbarer und gleichberechtigter zwischenstaatlicher Beziehungen. Der insgesamt 36 Dokumente umfassende Quellenteil zeigt für die Zwischenkriegszeit ein von Mißtrauen geprägtes Klima. Die Verträge wirken eher wie Schutzmechanismen vor nachbarschaftlichen Ansprüchen denn wie eine Grundlegung für vertrauensvolle Beziehungen. Nach der Dokumentation der sowjetisch-polnischen Beziehungen während des Zweiten Weltkriegs und der polnischen Stellung innerhalb des von Moskau dominierten Ostmitteleuropas der Nachkriegszeit widmet sich der interessanteste Teil der Quellensammlung den Beziehungen Polens zu seinen Nachbarn seit 1990. Im Vergleich zu den Nachbarschaftsver-